

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Anzeigengebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 215. — 1915.

Weilburg, Dienstag, den 14. September.

67. Jahrgang

Amtlicher Teil.

M. 5919. Weilburg, den 13. September 1915.
Betr. die Nachmusterung der dauernd dienstunbrauchbaren.

Zur Behebung von Zweifeln wird im Anschlusse an die Bekanntmachungen in den Kreisblättern Nr. 213 und 214 folgendes nochmals bekannt gemacht.

Von dem Gesetz vom 4. September 1915 werden betroffen alle Wehrpflichtigen die am 8. September 1870 oder später geboren sind, und es haben sich demgemäß zu melden:

A. Beim Bezirkskommando.

Alle ehemaligen Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche als dauernd garnisdienstunfähig, aus jedem Militärverhältnis ausgeschieden (ausgemustert) sind,

ferner alle ehemaligen Unteroffiziere und Mannschaften, welche nach mindestens einjähriger (Einjährig-Freiwilliger nach neunmonatiger) aktiver Dienstzeit als dauernd ganzunfähig oder als dauernd garnisdienstunfähig entlassen und aus allen Militärverhältnissen ausgeschieden sind.

Die in den Jahren 1914 und 1915 im Kriege, d. h. beim Feldheere Beschädigten und als dauernd dienstunbrauchbar Entlassenen müssen sich zwar melden, bleiben aber von der Nachmusterung vorläufig befreit.

B. Bei der Ortsbehörde des Wohn- bzw. Aufenthaltsortes.

Alle übrigen als dauernd untuglich befundenen Wehrpflichtigen, einschließlich der beim Kriegserlassgeschäft ausgemusterten (für d. u. erkannten) Landsturmpflichtigen.

Von der Meldung sind befreit die Wehrpflichtigen die das militärpflichtige Alter noch nicht erreicht haben, d. h. die im Jahre 1896 und später geboren sind.

Der Königliche Landrat.

L. r.

W. I. 733/8. K. R. A.

Bekanntmachung

betreffend

Bestandserhebung von Militärtüchern in Friedensfarben.

Nachstehende Bekanntmachung wird auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bzw. auf Grund des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß jede Uebertretung — worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt — soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, nach § 5*) der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 54) bestraft wird.

§ 1.

Inkrafttreten.

Die Anordnungen dieser Bekanntmachung treten mit der Verkündung am 15. September 1915 in Kraft.

§ 2.

Meldepflicht.

Die von dieser Bekanntmachung betroffenen Personen (meldepflichtige Personen) unterliegen hinsichtlich der von dieser Bekanntmachung betroffenen Gegenstände (meldepflichtige Gegenstände) einer Meldepflicht.

§ 3.

Meldepflichtige Gegenstände.

Meldepflichtig sind sämtliche Vorräte von Militärtüchern und -kleidung — auch Kissen — in Friedensfarben, d. h. Militär- und Marinekleidung aller derjenigen Arten und Farben, die vor Ausbruch des Krieges für Uniformstücke (Waffenrocke, Ueberröcke, Veste, Koller, Ärmel, Kragen, Mantel, Hosen, Reithosen und Mägen) für Offiziere und Mannschaften des deutschen Heeres oder der deutschen Marine Verwendung fanden, einerlei, ob Vorräte einer, mehrerer, oder sämtlicher Arten und Farben vorhanden sind. („Bunte Militärtücher“).

Ausgenommen von der Meldepflicht sind:

a) diejenigen Waren, die in der Normalbreite von 140 cm zwischen den Leisten ein Gewicht von weniger als 600 g bei Mannschafstüchern, als 400 g bei Offiziersstücken für den laufenden Meter haben;

*) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt, oder willkürlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu hundert Mark bestraft, auch können Vorräte, die verloren sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt, oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreihundert Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

b) Vorräte einer und derselben Art und Farbe, welche geringer sind als 50 m bei Mannschafstüchern oder 25 m bei Offiziersstücken;

c) solche Tücher, die nur als Befaltstücke verwendet werden können.

Nicht von dieser Bekanntmachung betroffen sind also graue, feldgraue und grau-grüne Tücher, für die es bei der Bekanntmachung Nr. W. I. 1/5. 15. K. R. A. betreffend Herstellungsverbot, Beschlagnahme und Bestandserhebung für Militärtuch, sowie bei den zu ihr erlassenen Ausführungsbestimmungen Nr. W. I. 77/6. 15. K. R. A. und Nr. W. I. 1556/8. 15. K. R. A. verbleibt.

§ 4.

Meldepflichtige Personen.

Zur Meldung verpflichtet sind alle handel- oder gewerbetreibenden natürlichen oder juristischen Personen, ferner alle Wirtschaftsbetriebe, sowie Kommunen, öffentlich rechtliche Körperschaften und Verbände, die meldepflichtige Gegenstände (§ 3) in Gewahrsam haben, oder bei denen sich solche unter Zollaufsicht befinden.

Die nach dem Stichtage (§ 5) eintreffenden, vor dem Stichtage aber schon abgeforderten Vorräte sind nur von dem Empfänger zu melden.

§ 5.

Stichtag und Meldefrist.

Maßgebend für die Meldepflicht ist der am Beginn des 15. September 1915 (Stichtag) tatsächlich vorhandene Bestand.

Die Meldungen sind bis zum 25. September 1915 unter Benutzung der vorschriftsmäßig auszufüllenden amtlichen Meldeformulare für bunte Militärtücher (§ 6) an das Wehrstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preuss. Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Berl. Hedemannstraße 11, zu erstatten.

§ 6.

Meldeformulare.

Für die Meldungen sind zwei Arten Meldeformulare für bunte Militärtücher — Vordruck 5 für Offiziersstücke, Vordruck 6 für Mannschafstücher — bei den örtlich zuständigen amtlichen Vertretungen des Handels (Handelskammern usw.) erhältlich.

Die Anforderung hat auf einer Postkarte (nicht mit Brief) zu erfolgen, die nichts anderes enthalten darf als die Kopfschrift: „Betrifft Meldeformulare für bunte Militärtücher“, die kurze Anforderung der Meldeformulare, die deutliche Unterschrift mit genauer Adresse und den Firmensiegel.

Die Bestände sind für jede Warengattung und Farbe getrennt aufzugeben.

Sämtliche in den Meldeformularen gestellten Fragen sind genau zu beantworten.

Weitere Mitteilungen darf der Meldeformulare nicht enthalten; auch dürfen bei Einreichung des Meldeformularen andere Mitteilungen demselben Briefumschlage nicht beigelegt werden.

Auf einem Meldeformulare dürfen nur die Vorräte eines und desselben Meldepflichtigen gemeldet werden.

Die Meldeformulare sind ordnungsmäßig frankiert an das Wehrstoffmeldeamt einzusenden. Auf die Vorderseite der zur Uebersendung von Meldeformularen benutzten Briefumschläge ist der Vermerk zu setzen: „Enthält Meldeformulare für bunte Militärtücher“.

§ 7.

Muster.

Von jeder Warengattung ist von dem Meldepflichtigen ein Muster in Postkartengröße (9×14 cm) dem Wehrstoffmeldeamt ordnungsmäßig frankiert einzusenden.

Die Muster sind mit einem gut befestigten Papier- oder Pappzettel zu versehen, auf dem Name, Wohnort und Straße des Meldepflichtigen, die laufende Nummer der Ware auf dem Meldeformulare und die Stoffbezeichnung (Dessin) mit deutlicher Schrift vermerkt sind.

§ 8.

Lagerbuch.

Jeder Meldepflichtige, der einen Gesamtbestand an meldepflichtigen Gegenständen von mindestens 100 Metern hat, hat ein Lagerbuch einzurichten, aus dem jede Veränderung der Vorratsmengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß. Soweit der Meldepflichtige bereits ein derartiges Lagerbuch führt, braucht er kein besonderes Lagerbuch einzurichten.

Stücke unter 25 m brauchen nicht in das Lagerbuch aufgenommen zu werden. Sinkt die Länge eines Stückes unter 25 m, so braucht eine weitere Buchung über dieses Stück nicht mehr gemacht zu werden.

Beauftragten der Polizei- oder Militärbehörden ist jederzeit die Prüfung des Lagerbuches sowie die Befichtigung der Vorratsräume zu gestatten, in denen meldepflichtige Gegenstände zu vermuten sind.

§ 9.

Anfragen und Anträge.

Alle Anfragen und Anträge, welche die Bekanntmachung betreffen, sind an das Wehrstoff-Meldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kgl. Preuss. Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstraße 11, zu richten. Sie müssen auf dem Briefumschlag sowie am Kopfe des Briefes den Vermerk tragen: „Betrifft bunte Militärtücher“.

Frankfurt (Main), den 14. September 1915.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-Korps.

L. 6256.

Weilburg, den 11. September 1915.

Die in Mengerskirchen in größerem Umfange aufgetretene Maul- und Klauenseuche ist erloschen und die Gemeinde Mengerskirchen ist wieder frei von der Seuche.

Die angeordneten Sperrmaßnahmen werden hierdurch aufgehoben.

Der Königliche Landrat.

J. B. Müncher, Kreissekretär.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 13. Septbr. mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Ein feindliches Flugzeug wurde bei Courtrai, ein zweites über dem Walde von Montfranc (nordwestlich Verdun) abgeschossen. Die Infanterie des ersten sind gefangen, die des anderen tot. In letzter Nacht wurde ein Luftangriff auf die Befestigungen von Southend durchgeführt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Auf dem linken Ufer der Duna zwischen Friedrichstadt und Jacobstadt ist der Feind aus mehreren Stellungen geworfen.

Weiter südlich wich er aus. Die folgenden deutschen Spitzengruppen erreichten die Straße Gedenken (30 Kilometer südwestlich von Jakobstadt-Rakisch); auch zwischen der Straße Kupisch-Danaburg und der Wilja unterhalb Wilna ist die Vorbewegung in flottem Gange.

Die Bahnlinie Wilna-Danaburg-St. Petersburg wurde an mehreren Stellen erreicht.

An dem Njemenbogen, östlich von Grodno, blieb die Verfolgung im Fluß. An der unteren Zelwanka sind mehrere starke Gegenstöße des Feindes abgeschlagen. Es wurden gestern über 3300 Gefangene, 1 Geschütz und 2 Maschinengewehre eingebracht.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Feind ist im Rückzuge; es wird dicht auf gefolgt. Ueber 1000 Russen wurden zu Gefangenen gemacht.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Widerstand des Gegners ist auf der ganzen Front gebrochen. Die Verfolgung in Richtung auf Pinsk ist im Gange.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen haben gestern westlich und südwestlich von Tarnopol mehrere starke feindliche Angriffe blutig abgewiesen und dabei einige hundert Gefangene gemacht. In der Nacht wurden einige günstige Stellungen einige Kilometer westlich der bisherigen Linie unbehindert vom Gegner eingenommen.

Oberste Heeresleitung.

Bulgarien ist dem Blerverband durch die Lappen gegangen, daran ist nicht mehr zu zweifeln, obwohl der italienische Minister des Auswärtigen im jüngsten Kabinettsrat zu Rom mitgeteilt haben soll, daß der Blerverband Bulgarien eine neue Note überreichen werde, worin er ihm auf Grund der Verhandlungsergebnisse von Risch und Athen die Grundlage für ein endgültiges Abkommen vorschlagen werde. Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow hat bereits in aller Form von dem Abschluß der Vereinbarung mit der Türkei offiziell Mitteilung gemacht. Darüber hinaus wird in Bulgarien von Amis wegen an sämtliche Gemeinden eine Broschüre versandt, in der dargelegt wird, daß Bulgarien aus wirtschaftlichen und politischen Gründen dazu gezwungen sein könnte, aus seiner Neutralität herauszutreten, und daß dann aus eben diesen Gründen sein Platz an der Seite der Zentralmächte sei.

Der serbisch-italienische Gegensatz. Serbien, das Land der Königsmörder, zu dessen Beschützer sich die Blerverbandsstaaten aufgeworfen haben, zeigte sich schon stark

verschmüpft, als Italien mit seinen Adria-Plänen hervortrat, da es selbst im geheimen gehofft hatte, das ganze Gebiet an der Adriatischen Küste einstreichen zu können. Nicht minder unwillig zeigte es sich, als Italien sich in Valona häuslich einrichtete und die Hand auf Albanien legte. Es portierte diesen italienischen Schachzug mit der Befehung von Durazzo. Damit hatte es aber die Kreise des verbündeten Italien gestört und es kam zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Freunden. Italien spielte jetzt seinen Haupttrumpf aus und forderte die sofortige Zurückziehung der serbischen Truppen aus Albanien, worauf Serbien mit einem runden Nein antwortete. Der Konflikt ist um so bedeutender, als die serbische Regierung von den Biederbandstaaten bearbeitet worden war, durch freiwillige Gebietsabtretungen an Bulgarien dieses für die Dardanellenaktion zu gewinnen. Die Balkanstaaten lernen wie die neutralen Kleinstaaten alle den Biederband gründlich kennen.

Die verkaufte Spionin. Ein heiteres Vorwissen hat sich der „Frl. Bg.“ zufolge in dem ostfriesischen Küstenstädtchen Greetsiel ereignet. Eines Nachts sah ein Soldat der Küstenwache eine weibliche Gestalt gemessenen Schrittes durch den Ort wandern. Er beobachtete die Nachtwandlerin vom versteckten Plage aus mit Misstrauen, das noch wuchs, als die Unbekannte wie ein mit schlechtem Gewissen belasteter Mensch häufig scheue Blicke in alle Ede und Winkel der Gasse warf. Als die Geheimnisvolle dann leise an dem Versteck des Soldaten vorbeihuschte wollte und dabei noch ein merkwürdiges Raubermelch vor sich hertrug, hielt der Vaterlandsverteidiger es für geboten, einzuschreiten, da es ihm klar zu sein schien, daß er es mit einer Spionin zu tun habe. Kurz und bestimmt verlangte er also zu wissen, was sie noch zu so später Stunde allein auf der Straße zu suchen habe. Als Antwort bekam der Pflichterfüllte in unverfälschtem Plattdeutsch nicht gerade Liebenswürdigkeiten zu hören, und obwohl sich die in ihrem nächtlichen Spaziergange so jäh gestörte Frau mit Jungengelenkigkeit bemühte, den Soldaten über ihre Person aufzuklären — es half ihr nichts; wohl oder übel mußte sie den Gang zur Wache antreten. Als der Soldat seinen Gang dort einleitete, stellte sich unter allgemeiner Heiterkeit heraus, daß er die Nachtwandlerin des Ortes verhaftet hatte, eine wadere und unerfahrene Frau, die in Vertretung ihres im Felde stehenden Mannes dessen schweren Posten übernommen hat. Der pflichterfüllte Landstürmer verstand jedoch als Winnenländer das ostfriesische Plattdeutsch nicht und war weder aus dem mit gedämpfter Stimme gesprochenen Sprüchlein der Frau: „De Klock heit öben slaan, öben is de Klock!“ noch aus deren großangelegter Verteidigungsrede bei der Verhaftung klug geworden.

Noch einmal etwas über deutsche Frauen und Kriegsgefangene. Es will scheinbar kein Ende nehmen! Trotz aller Mahnungen in der Presse und Maßregeln der Behörden kommt es immer wieder vor, daß da und dort pflichtvergessene Personen Versteck mit Kriegsgefangenen suchen. Ein solcher Fall hat sich jetzt wieder auf dem Exerzierplatz in Augsburg ereignet, wo in einer Parade kriegsgefangene Franzosen untergebracht sind. Eine junge Frauensperson steckte trotz wiederholter Verwarnung den Gefangenen ein Paket zu, weshalb ihre Personallisten festgestellt wurden. Beim Verlassen des Wachtlokalis wurde sie von zahlreichen Neugierigen angegriffen und konnte nur durch das Eingreifen der Wache vor der Menge in Sicherheit gebracht werden. Zu bemängeln ist es überhaupt, daß immer noch Neugierige zu solchen Gefangenenlagern extra hinausfahren und die Gefangenen bestaunen. Auch das Bezirksamt von Dillingen mußte folgendes mitteilen: Es ist zur amtlichen Kenntnis gekommen, daß in Tappenheim mit den zu landwirtschaftlichen Arbeiten angestellten französischen Kriegsgefangenen von jungen Mädchen in öffentlicher, Vergewaltigung erregender Weise in Beziehung getreten wurde, trotzdem dieses strafbar ist. Gegen dieses unwürdige Benehmen wird mit aller Schärfe vorgegangen; die Namen der Beteiligten werden bei der geringsten Wiederholung festgestellt und öffentlich bekannt gegeben, außerdem wird Strafanzeige erfolgen. Das „An-den-Prangerstellen“ scheint nicht sehr geübt zu haben, es hilft also nur noch exemplarische Bestrafung dieser Unwürdigen.

Englische Frauen in Uniform. In England sieht man jetzt eine beträchtliche Anzahl Frauen in Khaki, d. h. in graugrüner Uniform, wie sie der englische Feldsoldat trägt. Noch mehr fällt es auf, daß diese Frauen den ihnen begehrenden Offizieren die militärische Ehrenbezeugung erweisen! Es bestehen augenblicklich zwei von der englischen Regierung anerkannte militärische Frauenteile, die Frauen-Freiwilligen-Reserve und die Frauen-Reserve-Ambulanz. Diese „Reserven“ scheinen also in allererster Linie, wenn alle anderen Striche gerissen sind, ins Feld geschickt zu werden.

Das Geheimnis von Katenhoop.

Roman von H. Hill.

72]

Nachdruck verboten.

„Mein Kind — mein armes, armes Kind! — O dieser Schurke — dieser vermaledeite Schurke! Und ich kann glauben ihn schonen zu müssen — habe geschwiegen, damit er auch noch mein unglückliches Kind elend machen kann!“ Und dann stürzte er plötzlich vor dem Direktor auf die Knie, mit verzerrten Gesichtszügen und heftig arbeitender Brust.

„Helfen Sie mir — helfen Sie meinem armen Kinde, Herr Direktor! Lassen Sie sie nicht einen Augenblick länger in den Händen dieses Elenden — ich flehe Sie an darum! — O, wenn ich nur frei wäre — wenn ich nur frei wäre! So wahr ich lebe — ich würde diesen Schurken ermorden.“ Man sah es ihm an, daß es ihm grauenhaft ernst war mit seinen Worten. Begütigend legte ihm Leuenhardt die Hand auf die Schulter.

„Bleiben Sie ruhig, Burkhart — und schwagen Sie nicht so unnützes Zeug. Natürlich wird Ihre Tochter noch heute befreit werden. Aber dazu ist es vor allem erforderlich, daß Sie mir jetzt vernünftige Antworten auf meine Fragen. — Stehen Sie auf, Burkhart!“ — So und nun sagen Sie mir, wer der Baron de Sereng ist, von dem hier im Briefe die Rede ist.“

„Ich weiß nichts von ihm!“ erwiderte Burkhart, dessen Atemzüge noch immer schwer und mühsam gingen. „Von ihm so wenig wie von Hohen-Gülzen. Ich habe nur mit Weidner zu tun gehabt.“

„So! — Na, dann vermutet Ihre Tochter vielleicht richtig, wenn sie glaubt, der Baron habe gar nichts damit zu tun. Warten Sie mal — von wo ist denn der Brief abgestempelt — er greift nach dem Kuvert — „Camerow i. B.“ — das heißt jedenfalls in Pommern! Vermutlich das Dorf bei dem Hohen-Gülzen liegt. — Können Sie mir über

Die „Frauen-Reserve-Ambulanz“ verrichtet jetzt schon Dienst in den englischen Krankenanstalten und Hospitälern, die „Freiwilligen-Reserve“ „Abt“ sich einstellt für den Krieg ein. Vorkasche Jungen in England behaupten zwar, daß alle diese tapferen Frauen sich ausbeugen haben, auf keinen Fall mit Mäusen etwas zu tun zu bekommen.

Italiens Ohnmacht.

Der willkommenste Winter. Die gefährlichsten Berge. Joffres Beichwörung. Deutsche Glebe.

Der alte gute Mann, so nennen seine Landsleute den italienischen Generalstabschef Cadorna, hat sich seit Pfingsten nach Kräften gequält, die österreichischen Stellungen im Trentino und am Isonzo zu durchbrechen und damit seiner Verpflichtung ledig zu werden. Mehr als den Anschlag gegen das durch Rußland und Serbien gebundene Österreich-Ungarn wollte Cadorna von vorherin in richtiger Einschätzung der italienischen Streitmacht nicht ausführen. Er haile alle verfügbaren Kräfte eingesetzt, um an der österreichischen Grenze zum Ziele zu gelangen, heute erkennt er wohl selbst, daß er sich gehörig verrechnet, als er siegesfroh meinte, mit dem österreichisch-ungarischen Nachbarn verhältnismäßig schnell fertig zu werden. Heute liegen die Dinge so, daß die leitenden Personen Italiens die Ausichtslosigkeit weiterer verlustreicher Angriffe gegen die Felsen der süditalienischen Alpen begriffen und sich daher zur Einstellung der Offensive an diesem Punkte des Kriegsschauplatzes entschlossen haben. Der frühzeitige Eintritt des Winters, für den sie sich allerdings voll auf vorbereitet haben wollte, gibt der italienischen Heeresleitung den willkommenen Vorwand, weiteren Verlusten und Niederlagen mit der Aufschlebung der Operationen bis zum nächsten Sommer aus dem Wege zu gehen. Man will sich auf die Defensiv beschränken, die vor der Hand mit einem geringeren Truppenaufgebot durchzuführen ist.

Das ist das Tatsächliche an den Plänen der italienischen Heeresleitung, die am Isonzo und gegen Triest den Angriffskrieg allerdings noch weiter fortsetzen will, aber auch dort keine besseren Aussichten auf Erfolg hat, als in den verflochtenen vier Kriegsmonaten. Der Dreierband schreit natürlich: das ist gegen die Abmachung, und fordert für seine finanzielle Unterstützung höhere Gezeleistungen. Solche waren von Italien bereits dadurch erpreßt worden, daß man das Königreich gegen den ausbrüchlichen Willen der italienischen Heeresleitung zur Kriegserklärung an die Türkei gezwungen hatte. Die praktischen Folgen aus dieser Kriegserklärung zu ziehen, läßt Italien sich ausreichend Zeit. Der Grund dieser auffallenden Erscheinung liegt in dem Widerstreben der Truppen, sich an der hoffnungslosen Dardanellenaktion zu beteiligen. Sie haben den Kampf in einem Gelände, wo jeder Berg eine Festung ist, herzlich satt und erwarten nichts Gutes von einer Vertauschung der Tiroler Berge mit den Felsen Gallipolis und der Dardanellen-Schiffen. Unter diesen Umständen sank die Bundesgenossenschaft Italiens für die übrigen Staaten des Dreierbandes zu absoluter Wertlosigkeit herab, die um so schmerzlicher sich fühlbar machte, als sie mit gewaltigen Geldopfern erkauft worden war.

Der französische Generalstabschef Joffre, weitaus der tüchtigste unter den Heerführern unserer Feinde, machte sich daher trotz seiner Unabkömmlichkeit persönlich auf, um auf dem italienischen Kriegsschauplatz nach dem Rechten zu sehen und eine wirkliche Unterstützung durch den jüngsten Bundesgenossen herbeizuführen. Kaum hatte er den Rücken gewendet, da erlitt sein Unterfeldherr General Humbert die furchtbare Schlappe in den Argonnen, die den Generalstabschef wie ein Donnererschlag traf. Es läßt sich denken, daß er in dieser schwierigen Situation mit besonderer Dringlichkeit die militärische Hilfe Italiens gefordert und dem Kollegen Cadorna eröffnet haben wird, daß das bisher Geleistete in keiner Weise genüge. Verdun und Vesfort, die stärksten Bollwerke Frankreichs, seien bedroht, Italien müsse durch Entsendung von Truppen auf den süditalienischen Kriegsschauplatz Frankreichs das Äußerste abwenden helfen.

Die Organe der italienischen Kriegspartei behaupten zwar, daß ein härteres Hand-in-Hand-Arbeiten beschlossen und die Entsendung der durch die Aufgabe der Offensive im Trentino frei gewordenen Truppen nach dem Südosten Frankreichs in Aussicht genommen worden sei, doch fehlt diesen Ankündigungen jede erkennbare tatsächliche Unterlage. Zu direkten kriegerischen Unternehmungen gegen Deutschland hat sich Italien in seinem Vertrage mit dem Dreierband nicht verpflichtet; es hat darüber hinaus, wenn früher gemachte Mitteilungen zutreffen, sich sogar ausdrücklich von der Pflicht entbunden lassen, unmittelbar gegen Deutschland zu kämpfen. Dem Deutschen Reiche ist bisher auch keine

die Person dieses Weidners noch irgendwelche näheren Aufschlüsse geben?“

„Er heißt gar nicht Weidner. Ich habe mit ihm zusammen die Schule in Potsdam besucht; er ist der Sohn eines ehemaligen Bäckermeisters, der nun wohl lange tot ist, und heißt Franz Venne. Er war mit der Schule eher fertig wie ich, und er ging sogleich in die Welt hinaus. Ich habe dann nie wieder etwas von ihm gehört — bis zu dem Tage, wo ich ihn in Berlin wiedertraf, und wo er sich so freundlich meiner annahm. Was er in der Zwischenzeit getrieben, weiß ich nicht. Er erzählte mir nur, daß er einer geringfügigen Verletzung wegen eine kleine Gefängnisstrafe verbüßt hätte, und daß er es deshalb für besser gehalten habe, einen anderen Namen anzunehmen.“

Schon, als er den wahren Namen des angeblichen Weidners genannt hatte, war ein Ausdruck höchster Spannung auf Leuenhardts Gesicht erschienen. Und jetzt fragte er hastig: „Venne, sagen Sie — Franz Venne? — Beschreiben Sie mir den Mann einmal!“

„Er ist von ungewöhnlicher Körpergröße — wohl um einen Kopf größer als ich. Und er war schon als Schuljunge so kräftig, daß wir uns alle vor ihm fürchteten. Sein Gesicht kann ich Ihnen nicht so beschreiben — er sieht ganz nett aus, ein bißchen dick ist er im Gesicht.“

Weiter ließ ihn der Direktor nicht kommen. Ein ganz eigenes Blitzen war in seinen Augen.

„Also wirklich!“ murmelte er vor sich hin. „Das ist ein glücklicher Zufall, der mir den Keil in die Hände spielt!“ Und dann schlug er auf die Glocke, daß der Gefangenwärter, der draußen im Vorzimmer ein wenig eingeengt war, erschrocken in die Höhe fuhr und eilfertig hereinstrügte.

Der Herr Kriminal-Kommissar Derner ist noch da? Ja? — So sagen Sie dem Herrn Kommissar, ich ließe ihn auf einen Augenblick hereinbitten.“

Der Wärter entfernte sich, und Leuenhardt wandte sich von neuem an Burkhart.

„Wenn Ihre Tochter in die Hände dieses Menschen

Kriegserklärung seitens Italiens zugegangen. Die Wahrscheinlichkeit spricht daher im hohen Maße dafür, daß Ankündigung der in Frankreich Solde stehenden italienischen Blätter und Nachrichtenagenturen auf freier Grundlage beruht. Sollte das wider Erwarten nicht der Fall sein, sondern Italien uns doch seine Truppen in Frankreich entgegenstellen, so würden wir auch dieser Gefährdung gegenwärtig. Die Cadorna-Deute, die an der südlichen Grenze so übel abgeschrieben, würden die deutschen noch weit schmerzlicher empfinden als die ihnen von Österreichern verabschlachten. Wir bewahren ruhig Pulver trocken.

Vorm Jahr.

Am 14. September v. J. hatte sich nach dem Verlassen unseres Großen Hauptquartiers der auf dem rechten Flügel Westheeres seit zwei Tagen stattfindende Kampf auf die offenen anschließenden Armeen bis nach Verdun ausgedehnt. An einigen Stellen des ausgedehnten Kampfes war die Teilerfolge der deutschen Waffen zu verzeichnen. Im übrigen stand die Schlacht noch. Amülicherseits konnte verhandelt werden, daß es an keiner Stelle des westlichen Kriegsschauplatzes zu einem Siege der Engländer oder Franzosen gekommen war. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ordnete sich die Armee Hindenburg nach abgeschlossener Verfolgung durch welche die russische Njemen-Armee vernichtet und gepreßt auch im Norden vom Feinde befreit worden war. Die in Oberschlesien verbreiteten Gerüchte über eine drohende Gefahr konnten amtlich für unbegründet erklärt werden.

Am 15. wurden im Westen verschiedene Vorstöße des Feindes zurückgewiesen, während die Unseren einige erfolgreiche Angriffe durchführen konnten. In dem ungarischen Komitat Syrmien erlitten die Serben eine nichtende Niederlage. Nachdem die Einbrüche serbischer Truppenkörper, die über die Save vorgegangen waren, durch all mit schweren Verlusten gescheitert waren, überschritten die österreichisch-ungarischen Truppen ihrerseits die serbische Grenze und besetzten am 15. September die Stadt Belgrad. Damit wurde zur Genüge die serbische Meldung erfüllt, wonach die Serben bereits auf dem Wege nach Budapest seien.

In diesen Septembertagen v. J. vollbrachten auch deutsche Kriegsschiffe schöne Taten. Der Kreuzer „Emden“ der China-Station, der noch zu so großem Ruhm gelangt war, erschien plötzlich im Golf von Bengalen und versenkte fünf englische Schiffe. Der Kreuzer „Königsberg“ bohrte der Bucht von Sansibar den englischen Kreuzer „Begonia“ gegen alles Völkerrecht die offene Stadt Dar-es-Salaam zerstört hatte, in den Grund. Der kleine deutsche Kreuzer „Gela“, eines unserer ältesten Kriegsschiffe, wurde von einem englischen Unterseeboot versenkt. Die gesamte, aus drei Vermitteln bestehende Besatzung wurde bis auf einen Toten in drei Vermitteln von deutschen Schiffen gerettet.

Aus der Kriegszeit.

Die rechte Hand soll nicht wissen, was die linke tut. Dies erste und schöne Wort gilt auch für die Kriegszeit, und wir können sagen, daß die unaufdringliche Opfernüchtheit bei uns alles Lob verdient. Der Deutsche hat an freiwilliger Opferpende auf, was er nur irgend kann und wo der Gatte im Felde steht, da erfüllt die Frau ihre Pflichten und treu, was die große Zeit von ihr verlangt. Der Beruf auf kaufmännischem und gewerblichem Gebiete, wie auf dem der reinen Handarbeit erfüllt die Frau, tend oder als Gehilfin, und als weischaudende Disponentin war sie jetzt vielfach auf der Leipziger Messe beim Eintreten vertreten. Auch in diesen Diensten sind opferwillige Leistungen für das Vaterland vertreten, neue Werte geschaffen und umgekehrt, von welchen alle Kreise ihren Anteil haben. Sehr oft läßt die deutsche Frau die rechte Hand nicht wissen, was die linke tut, und erst nach dem Krieg kann die volle Anerkennung dafür eintreten.

Das haben sie davon. Die Franzosen haben dem Kriegsbeginn unseren Feldgrauen bekanntlich den Namen „Doches“ gegeben, woraus sich unsere Tapferkeit blutwenig gemacht haben. Dieser Spottname ist aber der älteste, seit Jahren ist der andere „Sauertrauteser“ Schmutz. Damit verspotten sich aber unsere westlichen Nachbarn selbst, denn es ist eine Tatsache, daß ein gewisser Teil unserer Truppen immer aufs neue daran erinnert werden, sehr der Erfolg der dritten Kriegsanleihe auch durch die Zeichnungen, selbst zum Mindestbetrage von 100 Mark, steigt werden kann. Zumal in dichtbesiedelten Industriegegenden können solche kleine Summen, die trotz der Zerstörung in manchem bescheidenen Haushalt, selbst von ganz

gefallen ist, so ist sie allerdings zu bedauern! — Damit ich völlig die Augen aufhebe, wie bodenlos dumm Sie gedankt haben, will ich Ihnen sagen, wer dieser Venne eigentlich ist. Die deutschen Gerichte machten zuerst seine Bekanntheit, man ihn in Südamerika unter dem Verdacht des Mordes verhaftete. Er rief den Schutz des Konsuls an; und er noch deutscher Untertan war, durfte man nicht zugeben, daß er da unten verurteilt wurde. Man stellte ihn also hier in Deutschland vor Gericht — und er mußte leider wegen mangelnder Beweise freigesprochen werden, obwohl er sich schuldig war. Dann wurde er wegen Betrugs zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Als man ihn in das Gefängnis transportieren wollte, war man leider unvorsichtig genug, zwei Leute zu seiner Bewachung mitzugeben. Ja, er hat sich während der Untersuchungshaft und während der Verhandlung so reumütig und zerknirschigt gezeigt, daß man nicht einmal Fesseln anlegte. Er sollte hier nach Plätzen gebracht werden, aber er ist niemals hierhergekommen. Der unterwegs schlug er seine beiden Wächter nieder und entkam. — Die beiden Leute brauchten Wochen, ehe sie sich von den Verletzungen erholt hatten, die er ihnen beigebracht; und eine, der hier angestellt ist, hat heute noch unter den Folgen seiner Verwundungen zu leiden. Nur wie durch ein Wunder gelang es, Venne wieder habhaft zu werden. Bei seiner Verhaftung verletzte er abermals einen Menschen lebensgefährlich. Wegen dieser Vergehen wurde er dann zu zehn Jahren Zuchthausstrafe verurteilt, die er im Zuchthause zu M. verbüßen sollte. — Man gebrachte diesmal beim Transport die größte Vorsicht, aber er zeigte sich so folgsam wie möglich, und in jedem Zwischenfall wurde er nach M. gebracht. Ich hatte für den Menschen interessiert, und ich fragte deshalb bei dem Zuchthausdirektor, den ich kannte, ein paarmal an, wie er sich führte. Ich erhielt stets eine glänzende Auskunft; und ich hatte ihn beinahe vergessen, als ich eines Tages hörte, daß es ihm gelungen sei, auf eine ganz raffinierte Weise auszuweichen. Einen Wärter, der sich ihm in den Weg gestellt hatte, hatte er mit einer Eisenstange zu Boden geschlagen. Die

...nach zu erörtern sind, durch die große Zahl der Zeichner zu hunderttausenden zusammenzufassen. Die hier der Arbeitslohn, so könnten aber auch die bei vielen Firmen des Handels und der Industrie üblichen Weihnachts-Prämien an die Angestellten in Gestalt von Kriegsanleihen gewährt werden. Als Erinnerung an das Kriegsjahr werden solche Zuwendungen von den Empfängern sicher höher als gleichwertige Geschenke geschätzt und öfter als diese gespart werden. Möchten Handels- und Fabrikanten, Geschäftsinhaber und Gewerbetreibende jeder Art auf diese Weise nach Kräften zu der in das Weihnachtsfest fallenden deutschen Kriegsanleihe beizutragen!

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 14. September 1915.

Das Eisene Kreuz erhielten: Dragoner Hugo Voß, weilang von hier im Dragoner-Regiment Nr. 6 und Leutnant Adolf Bernhardt aus Laimbach beim Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 253.

Bestandsaufnahme von Militärtüchern in Friedensfarben. Die im amtlichen Teile der heutigen Nummer enthaltene Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos des 18. Armee-Korps betr. die Bestandsaufnahme von Militärtüchern in Friedensfarben machen wir hiermit besonders aufmerksam.

Neuere Zahlkarten. Die Frist für den Austausch der alten Zinkstempelkarten des Postgesetzes (1. Juli 1914) hergestellten blauen Zahlkarten, sowie der Nachnahmefarten und Nachnahme-Paketkarten mit anhängender Zahlkarte ist vom Reichs-Postamt bis Ende März 1916 verlängert worden. Die von der Post hergestellten älteren Vordrucke dieser Art werden von den Postanstalten in Mengen, die durch 50 teilbar sind, gegen neue Vordrucke kostenlos umgetauscht.

Ortskrankenkasse. Zur dritten Kriegsanleihe zeichnete der Vorstand der Allg. Ortskrankenkasse dahier 6000 Mk. In der ersten Anleihe beteiligte sich die Kasse mit 10000 Mk. an der zweiten mit 5000 Mk.

Kassaulische Lebensversicherungsanstalt (verwaltet durch die Direktion der kassaulischen Landesbank in Wiesbaden). Aus dem nunmehr veröffentlichten Geschäftsbericht der Anstalt für das Jahr 1914 ist folgendes zu entnehmen: Wie bereits früher mitgeteilt wurde, hat die Anstalt in ihrem ersten Geschäftsjahre bis zum Ausbruch des Krieges trotz des kleinen Geschäftsgebietes (Regierungsbezirk Wiesbaden) ein sehr namhaftes Neugeschäft zu verzeichnen. Zur Veranlassung lagen vor 3118 Anträge über Mk. 9 059 931. — Versicherungssumme. Davon entfielen auf die große Lebensversicherung 1388 Anträge über Mk. 6 939 628. — Kapital und auf die Volksversicherung 1729 Anträge über Mk. 2 116 303. — In der Rentenversicherung wurden 17 Anträge mit einer Einzahlung von Mk. 146 431. — eingereicht und angenommen. Der Gesamtversicherungsbestand belief sich Ende 1914 auf 2422 Versicherungen über Mk. 446 545. — Trotz der für Kriegsjahre üblichen zu leistenden erheblichen Zahlungen schlossen beide Abteilungen der Anstalt (große Lebensversicherung und Volksversicherung) mit Gewinn ab. In der großen Lebensversicherung ergab sich ein Ueberschuß von Mk. 5355,59 und in der Volksversicherung von Mk. 2566,38. Sämtlicher Ueberschuß kommt tagungs- und bedingungslos nur den Versicherten zugute.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

(*) **Weilmünster, 13. Septbr.** Der Unteroffizier Alfred Schöngen von hier beim Fuß-Art.-Regt. Nr. 3, jetzt im Reserve-Fußart.-Btl. Nr. 26 wurde zum Fähnrich befördert.

Oberzell, 12. Sept. Bei dem achten Sohne des Fabrikarbeiters Georg Herget übernahm der Kaiser die Patenstelle. Dem Täufling, der in der Taufe den Namen Friedrich Wilhelm erhielt, wurde ein kaiserliches Patengeschenk von 60 Mark übermittleit.

Wiesbaden, 13. Sept. Wegen umfangreicher schwerer Diebstahl- und Urkundenfälschung in Höhe von über 100 000 Mark wurde der 50 Jahre alte Sekretär am Kgl. Theater, Reinhard Fries zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

...der verließ die Sache schlimmer als zuvor; denn der Mann erlag seinen Verletzungen. Lenne entkam, und es ist beinahe gewiss, daß er sich abwärts nach Amerika wandte. Trotz seines gewiss auffallenden Aussehens ist es aber nicht gelungen, immer wieder habhaft zu werden. Und bis heute hat man nichts wieder von ihm gehört. Aber was ist Ihnen? Wissen Sie sich doch! Bis jetzt hat er ja, wie aus dem Brief hervorgeht, Ihrer Tochter nichts getan — und daß er ihr nichts tun kann, dafür werden wir schon sorgen! Nehmen Sie sich doch ein bißchen zusammen!

Aber Burkhardt, dessen ohnehin schwächlicher Körper durch die Gefängnishaft jeder Widerstandsfähigkeit beraubt war, brach unter der Last des Juchens, das ihn gerufen, völlig zusammen. Mit geschlossenen Augen und blaß wie ein Leichnam lag er an der Wand; und er wäre wohl zu Boden gesunken, wenn ihn nicht der Wärter, der in diesem Augenblick mit dem Kriminal-Kommissar Herber zurückschreite, gestützt hätte.

„Er ist bewusstlos, Herr Direktor,“ sagte Jenschke, indem er ihn behutsam zu Boden gleiten ließ. „Soll ich ihn ins Lazarett schaffen?“

„Ja,“ — „lassen Sie ihn hinübertragen! Er sieht wohlthätig aus, wie wenn ihm ein Arzt notwendig wäre.“

Burkhardt wurde in das Krankenhaus der Strafanstalt getragen. Der Gefängnisdirektor aber hatte mit dem Kriminal-Kommissar Herber eine halbstündige Unterredung, an deren Ende er sagte:

„Ich hoffe also, daß es Ihnen gelingt, dieses Lenne habhaft zu machen! Burkhardt kann einem eigentlich herzlich dankbar sein. Und wenn der Mann etwa ernstlich krank wird, werde ich auf ihn einwirken, daß er ein Gnadengesuch einreicht — und ich werde dieses Gnadengesuch nach Kräften unterstützen.“

85. Kapitel.

Herbert von Legorows erster Gang in Berlin war nach dem Krankenhause gewesen, in das man seinen Freund ge-

Schotten, 12. Sept. Mit Rücksicht auf die bevorstehende Zeit der Obsternte hat das Kreisamt das Verbot des Ruchenbackens in vollem Umfange bis auf weiteres aufgehoben.

Coblenz, 13. Sept. [Fidele Sauerkrautfreunde als Spigibuben.] In der Nacht vom Freitag auf Samstag wurden von einem Grundstücke in der Nähe des Marienhofs bei Coblenz etwa 60 große Rappus- und Wirfingköpfe gestohlen. In einem Baumstumpf hatten die Diebe einen Zettel mit einer ironischen Aufschrift angebracht, welche lautet: „Wer auf sein Glück vertraut und im Sommer Rappus kauft, der hat im Winter Sauerkraut.“

Frankfurt, 12. Sept. Der Bod als Gärtner. Nach Unterschlagungen von 5500 Mk. ist der 41 jährige Privatnachwächter Anton Weber von hier flüchtig gegangen. Weber hatte das Geld in Kassenscheinen von seinem Geschäft zum Umwechseln erhalten.

Frankfurt, 12. Sept. Das Schöffengericht verurteilte den 35 jährigen Reisenden Adam Trapp aus Neu-Jenaburg wegen groben Unfugs zu 150 Mk. Geldstrafe. Trapp hatte sich in einer Wirtschaft der Altstadt über die deutsche Kriegsführung in mißfälliger Weise ausgedrückt.

London, 13. Sept. (B. T. B. Nichtamtlich.) Nach einer Londonmeldung wurde der Dampfer „Alhmore“ (2519 Tonnen) versenkt. Vier Mann der Besatzung werden vermißt, die übrigen sind gerettet.

Ein gestiegener Heiratschwindler hatte sich vor dem Münchener Landgericht zu verantworten. Der geschiedene Kaufmann Gedeke aus Neutlingen hatte einmal einen Sanitätskursus durchgemacht und nannte sich seitdem Arzt! Sonderbarerweise suchte sich der „Herr Doktor“ seine weiblichen Opfer meist in den unteren Schichten, Dienstmädchen, Kellnerinnen, Kassierinnen wurden seine Bräute, die er mit großer Geschicklichkeit anpömpelte. Wenn sie kein Geld mehr hatten, entließ er sie wieder und suchte eine neue Bekanntschaft. So lebte er einen herrlichen Tag. Einmal hatte der Heiratschwindler ein Dienstmädchen kennen gelernt, das einen Straßenbahnunfall erlitten hatte. Als angeblicher Doktor versprach er ihr, sie zu heilen; er nahm ihr für seine Behandlung 14 Mk., ihrer Schwester 25 Mk. ab. In der Verhandlung behauptete Gedeke, er habe niemanden schädigen wollen, denn er besitze noch ein größeres Vermögen, das er allerdings erst mit Eintritt in sein 50. Lebensjahr erheben könne. Der Gauer wurde jedoch zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Einem entsehligen Selbstmordversuch verübte die 38 jährige Frau Anna Wahrenholz in der Reichshauptstadt. Die Frau, deren Mann im Felde steht, siedelte nach der Einkerkerung ihres Mannes zu ihren Eltern über. Sie verfiel in der letzten Zeit in Schwermut und mußte auf ärztlichen Rat scharf beobachtet werden. Wiederholt hatte sie gedroht, daß sie nicht länger leben wolle. Als in der Nacht ihre Eltern schliefen, schlich sie sich in die Küche und goß den Inhalt einer Petroleumflasche über Kopf und Körper. Dann zündete sie die Haare an und stand im nächsten Augenblick in Flammen. Hilfschreiend lief sie in das Schlafzimmer des Vaters und brach hier, am ganzen Körper furchtbar verbrannt, zusammen.

Der Aberglaube wird öffentlich dem Juche der Lächerlichkeit preisgegeben. Die Frankfurter Polizei läßt neuerdings die Namen aller derjenigen Personen veröffentlichen, die bei Wahrsagerinnen und Kartenschlägerinnen betreten werden. Die dunklen Existenzen machen gerade jetzt in der Kriegszeit glänzende Geschäfte, da sich zahlreiche Frauen und Mädchen in ihrer Sorge um die Angehörigen im Felde von den Heilsehern die Zukunft enthüllen lassen. Es fehlt nicht an Stimmen, die die Strafe als zu hart bezeichnen und behaupten, es würde genügen, wenn man die geweremäßigen Wahrsagerinnen strenger ansah. Die leichtgläubigen und abergläubigen Frauen verdienen es noch nicht, auf eine Stufe mit denen gestellt zu werden, die mit Kriegsgefangenen liebäugeln oder Lebensmittelwucher treiben, und deren Namen aus diesen Gründen der Öffentlichkeit preisgegeben wurden.

Kein Verbot abgefohter Milch. Der Polizeierlaß, wonach in einigen westlichen Vororten Berlins von den Händlern Milch nur in abgekochtem Zustande verkauft werden sollte, hat nur wenige Stunden Gültigkeit gehabt und ist bereits dahin eingeschränkt worden, daß die betreffenden Geschäfte durch Aushang auf die Notwendigkeit der sofortigen Abkochung der Milch hingewiesen hätten. Auch diese Verordnung wurde nur durch eine lokale Seuchengefahr verursacht. Zu der Annahme, daß die Anordnung auf weitere Kreise ausgedehnt werden könnte, liegt nicht der geringste Anlaß vor.

brachte hatte. Aber der Bescheid, den er erhielt, lautete wenig tröstlich. Melten hatte das Bewußtsein noch immer nicht wiedererlangt, und man vermochte noch nicht mit Bestimmtheit zu sagen, wie der Verlauf der Krankheit sein würde, und ob die Lähmungserscheinungen andauern würden. Sehen durfte er den Patienten nicht.

Erstallert machte Herbert seinem Vater zunächst von dieser Auskunft Mitteilung. Dann erst begab er sich auf die Polizei.

Der Beamte, an den man ihn gewiesen, empfing ihn mit ausgesuchter Höflichkeit.

„Ich habe mich veranlaßt gesehen, an Sie zu telegraphieren, weil die Persönlichkeit des in dem abgebrannten Hause aufgefundenen Herrn hier nicht mit Sicherheit festgestellt werden konnte. Sie haben in ihm Herrn von Melten erkannt?“

„Ich habe ihn gar nicht gesehen. Aber ich bin trotzdem überzeugt, daß der Gefundene Herr von Melten ist. Denn mein Freund reiste gestern früh nach Berlin, um — um meinem Vater in einer privaten Angelegenheit dienlich zu sein. Er versprach, uns sogleich telegraphisch davon zu benachrichtigen, wie sich die erwähnte Angelegenheit abwickelte. Und da er bis zur Stunde nichts hat von sich hören lassen, darf ich wohl mit Bestimmtheit annehmen, daß er der bewußtlos aufgefundenen Herr ist.“

„Ja, wohl, ganz recht. So haben Sie vielleicht auch den Besitzer des Hauses gekannt, in dem man Herrn von Melten gefunden hat?“

„Darf ich fragen, wer dieser Besitzer ist?“

„Er ist, wie unsere Recherchen ergeben haben, im Grundbuch als „Franz Weidner“ eingetragen.“

Herbert erklärte der Wahrheit gemäß, daß er diesen Namen nie zuvor gehört hätte.

„Und Sie können mir nicht sagen — verzeihen Sie, wenn ich indiskret erscheine — welcher Art die Angelegenheit war, die Herrn von Melten nach Berlin führte?“

Herbert setzte eine abweisende Miene auf.

Lezte Nachrichten.

Röln, 13. Sept. (B. T. B.) Die „Rölnische Volksztg.“ meldet aus Petersburg, daß ein Flüchtling aus Riga und Maschinenteile nach Reval transportierender Dampfer jedenfalls infolge Auslaufens auf eine Mine sank. Mehr als 200 Personen, die meist den besseren Ständen angehören, sind ertrunken.

Dresden, 13. Sept. (B. T. B. Nichtamtlich.) Der König sandte an den Generalobersten v. Hausen am 12. ds. Mts. nachfolgendes Telegramm: „An dem Tage, an dem Sie vor einem Jahre von Ihrem verantwortungsvollen Posten als Oberbefehlshaber der 3. Armee leider krankheitshalber zurücktreten mußten, gedanke ich Ihrer, mein lieber Generaloberst v. Hausen, in aufrichtiger Dankbarkeit. Es wird für Sie immer eine erhebende Erinnerung bleiben, an dem unvergleichlichen Vordringen unserer tapferen Truppen durch Belgien und Frankreich an so hoher Stelle verdienstvollen Anteil gehabt zu haben.“

Rotterdam, 14. Septbr. (D. D. P.) Die französische Presse darf ihren Lesern nicht mitteilen, daß der Großfürst Nikolaus als Vizetönig des Kaiserthums fast gestellt wurde. Man hat der Öffentlichkeit vielmehr nur gesagt, daß sich nunmehr der Zar selbst an die Spitze seiner Armee gestellt habe, sodaß die Franzosen glauben müssen, daß trotzdem Großfürst Nikolaus Höchstkommandierender geblieben sei.

Rotterdam, 14. Sept. Seit dem letzten deutschen Zepelinangriff auf England werden der Londoner „News“ zufolge bei der Lloyd-Versicherung bis Donnerstag früh 22 730 neue Versicherungsanträge eingeleitet.

Stockholm, 14. Sept. (D. D. P.) Das Vordringen der deutschen Truppen weit im Osten hat in Schitomir eine Panik hervorgerufen, umso mehr da durch öffentliche Anschläge Maßregeln zur Räumung dieser Stadt bekannt gegeben wurden. Riga ist leer. Täglich zeigen sich über Riga in steigender Zahl deutsche Flieger.

Kopenhagen, 13. Sept. (D. D. P.) Der frühere französische Minister des Auswärtigen. Pichon erörtert im „Petit Journal“ voll Besorgnis die Pläne der deutschen Seeleitung. Er erwartet noch für den Herbst eine furchtbare Prüfung der französischen Widerstandskraft. Die französisch-englische Front müsse sich für die Zukunft auf einen verzweifeltsten Ansturm gefaßt machen.

Genf, 14. Sept. (D. D. P.) Durch ein Prämiensystem wollen französische Abgeordnete auf die Gewinnlust der Eingeborenen von Ost-, Mittel- und Westafrika sowie Indochina einwirken, um sie für den freiwilligen Militärdienst für Frankreich zu gewinnen. Durch einen dahin zielenden Gesetzesvorschlag hoffen die Antragsteller bis zum Frühjahr eine besondere Kolonialarmee zu vereinigen.

Genf, 14. Sept. (D. D. P.) Ohne selbst den geringsten Schaden zu nehmen, belegten deutsche Flugzeuge vorgestern abends Compiegne und Umgebung mit Stinkbomben. Die Gegend des Bahnhofes, wo Truppen konzentriert sind, hat am schwersten gelitten.

Budapest, 13. Sept. (D. D. P.) Die Blätter veröffentlichten, wie „Az Est“ aus Bukarest meldet, ein Telegramm aus Petersburg, wonach der Kaiser General Ruski zum seinem Generaladjutanten ernannt habe, auf welche Weise man es bemängeln wolle, daß General Ruski der tatsächliche Oberkommandierende der russischen Armee ist.

Die russischen Kriegsschäden.

Nach einer Meldung verschiedener Morgenblätter ist in Wiener Blättern eine Meldung aus Petersburg enthalten, derzufolge der russische Finanzminister Bark in der Duma den durch den Krieg auf russischem Boden angerichteten Schaden auf acht Milliarden Rubel beziffert habe, wozu noch die Kosten für die gewaltsame Entfernung der Bevölkerung kämen.

Ein neuer Telegrammskandal.

(genf. Bln.) Aus Wien meldet der „Berl. Lokalan.“: Nach einer Meldung aus Bukarest berichtet die „Seara“, daß man auf dem dortigen Telegraphenamt einem weitverzweigten Spionagesystem auf die Spur gekommen sei. Der englische und russische Botschaft wurden von Beamten mit wichtigen Telegrammen versorgt, die sich auf Verfügungen der rumänischen Regierung bezogen.

„In der Tat — ich bin gezwungen, darüber Schweigen zu bewahren!“ erwiderte er. „Und ich vermag nicht einzusehen, was die Kenntnis dieser rein familiären Angelegenheit Ihnen wohl nützen könnte.“

„Da ich die Natur dieser Angelegenheit nicht kenne, vermag ich das natürlich selbst nicht zu beurteilen! — Wir stehen hier vor einem vollkommenen Rätsel. Herr von Melten, der noch immer bewußtlos ist, kann uns keine Auskunft geben. Und von dem Besitzer des Hauses, in dem man ihn gefunden, wissen wir nicht mehr, als eben, daß er Weidner heißt. Der Mann hat sich noch immer nicht gemeldet, und keiner der Leute, die mit ihm in der Elfenriedstraße gewohnt haben, hat ihn gekannt. Ein Kolonialwarenhändler, der ihm gegenüberträufte, hat allerlei verworrenes Zeug ausgesagt, dem man kaum eine große Bedeutung beimessen können. Er erzählt fabelhafte Dinge von der prächtigen Einrichtung des Zimmers, in dem man Herrn von Melten gefunden, und er will in einem Schrank dort große elektrische Batterien wahrgenommen haben. Tatsache ist, daß Herr von Melten von einem elektrischen Strome getroffen wurde; wie das aber geschehen ist, vermögen wir nicht zu sagen. Die Villa ist eingestürzt, nachdem sie vollständig ausgebrannt ist; und es ist nichts davon übrig geblieben als ein paar kahle Mauern und ein großer Trümmerhaufen.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Drama im Walde. Im Staatsforstrevier Königstein bei Dresden wurden die Leichen einer Frau und eines jungen Mannes gefunden. Die erstarrte Hand des Jünglings hielt noch den Revolver fest. Allem Anschein nach hat er zuerst die Dame, die 29 jährige Frau eines Offiziers, der im Felde steht, erschossen und sich darauf selbst eine Kugel in den Kopf gejagt. Die Frau wollte mit ihrem zwölfjährigen Kinde und einem Dienstmädchen in Gohrsch in der Sommerfrische, wo sich auch der junge Mann aufhielt. Die Beweggründe der unseligen Tat konnten nicht ermittelt werden.

